

Blumenwiesen im Siedlungsraum – ein Eldorado für Auge und Artenvielfalt

Wer denkt, Siedlungsgebiet und Artenvielfalt würden nicht zusammenpassen, liegt falsch. Durch entspanntes Geschehen lassen und ein wenig gezieltem Nachhelfen, können im Siedlungsraum in kurzer Zeit kleine Paradiese für eine grosse Zahl an Tieren und Pflanzen geschaffen werden. Einen hohen Stellenwert nehmen dabei Blumenwiesen ein. Selbst auf kleinstem Raum ziehen sie vielfältiges Leben von weit her an.



Neu angesäte Blumenwiese anstatt Rasen.

Bild: holosem.ch

Unsere Gärten und Parks sind wichtige Oasen der Erholung. Was gibt es Beglückenderes und Erholsameres als in einem kleinen Garten oder Park mitten im Lärm und Trubel einer Stadt oder vor dem eigenen Zimmerfenster das Wachsen, Blühen und Verwelken von Blumen zu beobachten und seltenen Bienen oder Schmetterlingen bei der Paarung, beim Blütentanz oder der Eiablage zuzusehen?

Rasenflächen, die trotz grossem Aufwand, Lärm und Abgasen fast wöchentlich gemäht werden müssen, oder Böschungen, die mit eintönigem niederwüchsigem Grün bepflanzt sind: Solche Flächen bieten der Natur kaum Lebensmöglichkeiten und eignen sich

ausgezeichnet, um neue Blumenwiesenparadiese zu schaffen. Dazu braucht es oft nur wenig. Hier erfahren Sie, worauf Sie achten müssen.

So kommt die Vielfalt zurück

Am einfachsten geht es, wenn bereits einzelne Blumen vorhanden sind. In alten Rasenflächen, die während längerer Zeit nicht gedüngt worden sind, wachsen oft Margeriten, Hornklee oder Salbei. Hier genügt es, den Mährythmus stark zu reduzieren, und eine mehr oder weniger artenreiche Blumenwiese kehrt von selbst zurück.

Doch eine solche Ausgangslage ist eher die Ausnahme. Wo die Pflanzenvielfalt gering ist und die Blumen fehlen, kom-

men sie meist während Jahrzehnten nicht von selbst zurück. Die Arten müssen aktiv eingebracht werden. An fast jedem Standort können artenreiche, stabile Blumenwiesen erfolgreich angelegt werden. Damit dies gelingt, sind ein paar Regeln zur Bodenvorbereitung, Ansaat und anschliessenden Pflege zu beachten.

Standortwahl

Auf mageren Böden können sich mehr Pflanzen- und Tierarten und auch seltenere Arten entwickeln als auf nährstoffreichen. Aber auch auf vorher intensiv genutzten, nährstoffreichen Böden lassen sich blumen- und artenreiche Wiesen erfolgreich etablieren (soge-

nannte Fromentalwiesen). Eher schwierig ist dies bei schattigen und/oder kleinen Flächen. Auf solchen können Schnecken die meisten angesäten Arten bereits im Keimlingsstadium vollständig eliminieren. Was zurückbleibt, sind eintönige, artenarme Bestände, die oft nur noch aus Gräsern und Spitzwegerich bestehen. Tipp: Anzusäende Flächen, die von bestehenden Wiesen oder Gehölzen umgeben sind, sollten nicht schmaler als 6 m sein. Empfehlung: Böschungen mit kiesigem Rohboden mit 2–3 cm nährstoffarmem Oberboden (Humus) überführen oder dem Kies einen Anteil von 20–30% nährstoffarmen, unkrautfreien Oberboden beimischen. So vorbereitete Böschungen bieten optimale Voraussetzungen für die Entwicklung einer stabilen, artenreichen Vegetation mit hohem Erosionsschutz.

Saatbettvorbereitung

In einen bestehenden Rasen oder sonstigen Pflanzenbestand zu säen ist fast immer verlorene Liebesmüh. Die «alte» Wiesen- oder Rasenvegetation muss zuerst entfernt werden.



Ein Dach wird mit Heugras begrünt.

Bild: holosem.ch

Der Boden kann durch Pflügen oder mehrmaliges Eggen vegetationsfrei gemacht werden, in speziellen Fällen auch durch Abdecken mit schwarzer Gärtnerfolie (von Oktober bis April). Abspritzen mit Herbiziden ist nicht zu empfehlen.

Ein vegetationsfreies, gut abgesetztes, feinkrümeliges Saatbett ist eine der

wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ansaat. «Gut abgesetzter Boden» heisst: Die letzte tiefere Bodenbearbeitung (Pflügen, Eggen, Aufbringen einer Bodenschicht) liegt mindestens drei Wochen zurück. Grund: Ist der Boden bei der Ansaat zu locker, fehlt der sogenannte Bodenschluss, und die jungen Keimlinge laufen Gefahr, nicht richtig wurzeln zu können. Zudem ist die Wasserzufuhr aus dem Unterboden mangelhaft.

Unmittelbar vor der Saat darf der Boden falls nötig («Unkrautkur») nur noch sehr flach (ca. 3 cm tief) geeeggt oder geästet werden.

Saatzeitpunkt

Die Ansaaten sollten wenn immer möglich im April oder Mai erfolgen. Spätere Ansaaten können durch Trocken- und Hitzeperioden empfindlich beeinträchtigt werden (v.a. die Gräser). Bei Herbstansaaten sind die Verluste während dem Winter ebenfalls meist beträchtlich.

Die richtige Wahl des Saatgutes

Die Verwendung von einheimischem Saatgut ist heute ein Muss. Denn das



Ernte von lokalem Saatgut.

Bild: holosem.ch



Alterssiedlung mit junger Blumenwiese.

Bild: holosem.ch

Einbringen ausländischer Arten oder Ökotypen kann der einheimischen Flora schaden (Florenverfälschung und Neophytenproblematik) und vermindert zudem den Erfolg der Ansaatbemühung. Achten Sie beim Kauf einer Blumenwiesenmischung darauf, dass nicht nur die Wiesenblumen, sondern auch die Gräser – die den grössten Anteil der Mischungen ausmachen! – aus der Schweiz und wenn möglich aus der gleichen Region stammen – z.B. dem Mittelland, dem Jura oder den Nordalpen, entsprechend dem Ort, wo angesät werden soll. Noch besser ist es, wenn Sie lokal produziertes Saatgut verwenden oder eine sogenannte Mahdgutübertragung aus einer artenreichen Spenderfläche in der Umgebung durchführen. Ausführliche Informationen dazu erhalten Sie auf der Webseite von regioflora.ch.

Das Saatgut wird je nach Situation und Ausrüstung von Hand oder mit geeigneten Maschinen (Hydroseeder, Sämaschine) oberflächlich ausgebracht. Die Samen nicht in den Boden einarbeiten! Bei kleineren Flächen empfiehlt sich eine Handsaat, wobei je die Hälfte

des Saatgutes kreuzweise ausgebracht wird, um eine gleichmässige Verteilung sicherzustellen. Auf lockeren Böden muss unmittelbar nach der Saat gewalzt werden. Kleine Flächen können auch «angeklopft» oder «angestampft» werden.

Pflege des Aufwuchses im Ansaatjahr

Fast alle Pflanzen artenreicher Wiesen keimen erst einige Wochen nach der Ansaat und entwickeln sich auch danach nur sehr langsam. Das «Unkraut» dagegen lässt sich meist nicht lumpen: Vor allem auf humosen Böden können einjährige Pflanzen aus der bodenbürtigen Samenbank schon nach kurzer Zeit überhandnehmen.

Jetzt heisst es Ruhe bewahren, denn dies ist völlig normal und beeinträchtigt die spätere Entwicklung der Wiese in keiner Weise. Wichtig ist jedoch, dass nicht zu lange mit dem sogenannten Pflegeschnitt zugewartet wird, damit die Keimlinge der angesäten Arten nicht unter einer dicken Pflanzendecke untergehen. Faustregel: Sobald der Boden nach der

Ansaat stellenweise so stark mit «Unkraut» bedeckt ist, dass er nicht mehr sichtbar ist, sollte ein Pflegeschnitt durchgeführt werden:

- Hoch mähen (5–10 cm).
- Das Mähgut muss abgeführt werden.
- Eventuell muss der Pflegeschnitt im Ansaatjahr ein zweites Mal durchgeführt werden, wenn sich die einjährigen Arten nochmals rasch entwickeln.

Es ist aber auch gut möglich, dass überhaupt kein Pflegeschnitt nötig ist, sofern sich nur wenig «Unkraut» entwickelt und immer genügend Licht auf den Boden fällt.

Wichtig ist, im September nochmals einen Blick auf den Bestand zu werfen: Die Vegetation sollte nicht höher als fausthoch in den Winter gehen, damit die jungen Pflänzchen nicht mit einer Streuschicht zugedeckt werden.

Entwickeln sich Blacken oder invasive Neophyten (Einjähriges Berufskraut, kanadische Goldruten usw.), empfiehlt es sich, diese bereits im Ansaatjahr zu zupfen. Bei allem anderen «Unkraut» hilft

Jäten nichts, im Gegenteil, der Schaden wäre grösser als der Nutzen. Der Pflegeschnitt reicht vollauf.

Denken Sie daran: Im Ansaatjahr ist von den angesäten Arten noch so gut wie nichts zu sehen, und es ist nur schwer zu beurteilen, ob eine Ansaat gelungen ist oder nicht.

Bewirtschaftung/Pflege in den Nachfolgejahren

Erst im Jahr nach der Ansaat lässt sich erkennen, ob sich die Saat gut entwickelt, und das Gesicht der zukünftigen Wiese beginnt sich nach und nach zu zeigen. Es dauert aber je nach Standort und angesäten Arten meist nochmals ein Jahr oder mehr, bis sich alle Pflanzen richtig etabliert haben und sich ein stabiler Pflanzenbestand entwickelt hat. Wie bei einem guten Wein ist bei der Neuansaat artenreicher Wiesen also Geduld angesagt!

Doch bereits im Jahr nach der Ansaat kann zur regulären Pflege/Nutzung mit jährlich ein bis zwei Mäh Schnitten übergegangen werden. Die Mahd muss dem angestrebten Pflanzenbestand und damit den angesäten Arten angepasst sein. Generelle Empfehlungen sind hier schwierig. Folgendes hat aber allgemeine Gültigkeit:

- Mehr als zwei Mäh Schnitte sind bei ungedüngten Wiesen in keinem Fall nötig, sondern schaden der Artenvielfalt und verursachen darüber hinaus unnötig Aufwand.
- Die Mahd sollte in der Regel rund 1-2 Wochen nach der Hauptblüte der Wiese durchgeführt werden, damit ein Absamen der Wiesenpflanzen möglich ist. Oft liegt der optimale erste Schnittzeitpunkt in den tieferen Lagen im Juni oder in der ersten Julihälfte.
- Eine jährliche Variation des Schnittregimes ist für die Artenvielfalt förderlich (mal eher früh, mal eher spät mähen usw.).

- Bei der Mahd immer kleine Reste ungemäht stehen lassen, damit sich dort Tiere in die verbleibenden Strukturen zurückziehen und sich spät blühende Arten noch bis zur Samenreife entwickeln können. Am besten ist es, bei jedem Schnitt 5-10% der Fläche in Form von Rückzugsstreifen ungemäht zu lassen, jedes Mal wieder an einem anderen Ort. Empfehlenswert ist auch eine gestaffelte Mahd (kleinflächig unterschiedliche Schnittzeitpunkte), wo dies vom Aufwand her möglich ist.
- Wenn möglich nach der Mahd Bodenheu bereiten, d.h. das Gras am Ort während 2-3 niederschlagsfreien Tagen trocknen, damit die Pflanzensamen ausreifen und ausfallen können.
- Das Mähgut ist auf jeden Fall abzuführen. Mulchen vermindert in der Regel die Pflanzenartenvielfalt rasch.

Wer diese Empfehlungen befolgt, kann schon nach einem Jahr mit einer farbenprächtigen Blumenwiese rechnen. Sind Sie bei einzelnen Schritten unsicher, fra-

gen Sie einen Naturgartenspezialisten in Ihrer Nähe, der Ihnen bei Bedarf auch einzelne Arbeitsschritte abnehmen kann. Wenn Sie die Biodiversität nach erfolgreicher Ansaat noch wirksamer fördern möchten, können Sie die Blumenwiese mit Strukturen wie Asthaufen, einer Trockenmauer, Kiesflächen, einem kleinen Teich, einer Hecke oder Einzelbäumen weiter aufwerten.

Zum Autor

Andreas Bosshard hat zur Anlage artenreicher Wiesen an der ETH Zürich doktoriert und verschiedene Bücher über Biodiversität, Landnutzung und artenreiche Wiesen publiziert. Er ist Geschäftsführer einer Firma, welche artenreiches Wiesensaatgut produziert (www.holosem.ch).

